Ausgabe 12 – Herbst 2026

KONSTANT

KUNDENMAGAZIN DER WOBAK



MIT KINDERAUGEN

Mit Neugier:
Was Kinder auf unserer Baustelle am Bücklepark entdecken

Mit Gefühl:
Warum Baggerfahrer ein Traumberuf ist und worauf es dabei ankommt

Mit Hilfe:
Wie Familien den Sozialpass nutzen können

LIEBE LESER:INNEN



Liebe Leser:innen,

ein universelleres Thema als die Kindheit gibt es kaum. Wir waren alle mal Kinder. Manche von uns sind es immer noch.

Meine eigene Kindheit ist schon etwas länger her. Ich erinnere mich aber noch gerne daran, wie ich als Steppke mit meinen Freunden auf dem Fahrrad oder beim Fußballspielen das Ruhrgebiet unsicher gemacht habe .

Inzwischen habe ich auch die andere Perspektive. Als Vater sage ich: Konstanz ist toll für Kinder. Es gibt großartige Kindergärten und Schulen, vielfältige Vereine, in denen man alles ausprobieren kann, und natürlich unsere wunderschöne Natur rund um den See. Genauso wichtig ist es für Kinder, dass sie in einer schönen Wohnung Platz zum Spielen haben und in Ruhe Hausaufgaben machen können, dass sie mal Freunde einladen und sich vor dem Haus austoben können. Hier kommt die WOBAK ins Spiel. Kinderfreundliches Wohnen ist unser Beitrag zur kinderfreundlichen Stadt.

Was macht eine kinderfreundliche Stadtgesellschaft sonst noch aus? Wer macht sich in Konstanz für Kinder stark? Von welchen Berufen träumen Kinder – und haben Erwachsene geträumt, als sie selbst noch Kinder waren? Darauf blicken wir in diesem Heft mit Kinderaugen. Ich wünsche Ihnen ein wenig kindliche Neugier und viel Spaß beim Lesen!

Ihr



Jens-Uwe Götsch

KONSTANT
WOBAK Städtische Wohnungsbaugesellschaft mbH Konstanz

Benediktinerplatz 7
78467 Konstanz

V.i.S.d.P.: Malte Heinrich
Redaktion: Malte Heinrich, Harald Kühl, Claudia Ladwig, Ina Siebert, Anne Storm, Ralf Trilhof
Layout, Lektorat, Satz: Die Regionauten, Konstanz
Druck: ZABELDruck GmbH, Radolfzell
Titelfoto: Jarina Binnig

Druckprodukt CO2e-bilanziert & ausgeglichen
natureOffice.com/330-0991-465



ARCHITEKTUR FÜR ALLE

Was macht eine Wohnung, ein Mietshaus und die Außenbereiche drumherum kinder- und familienfreundlich? Ein Gespräch mit Julia Hahn, Geschäftsführerin von rheinform Architekten und Beisitzerin im Vorstand der Kammergruppe Konstanz der Architektenkammer Baden-Württemberg, auf *Seite 6*.



DAS GEFÜHL VON FREIHEIT

Michael Kreiter ist in Konstanz aufgewachsen. Seine Ausbildung hat er vor 25 Jahren bei der WOBAK gemacht – und kam nach vielen Stationen 2023 als Controller zurück. Für uns hat er sich an seine Kindheit erinnert und erzählt auf *Seite 14* von einer unbeschwerten Zeit im Rhythmus der Straßenlaternen.



KEIN TAG IST WIE DER ANDERE

Als Kind wollte Amin Hilali eigentlich Polizist werden. Heute ist er Kita-Leiter und hat seine Berufsentscheidung nie bereut. Bei einem Besuch in der Kindertagesstätte Gustav-Schwab, wird schnell klar: Mit über 50 Kindern ist kein Tag wie der andere – aber jeder sehr lebendig. *Seite 22*.



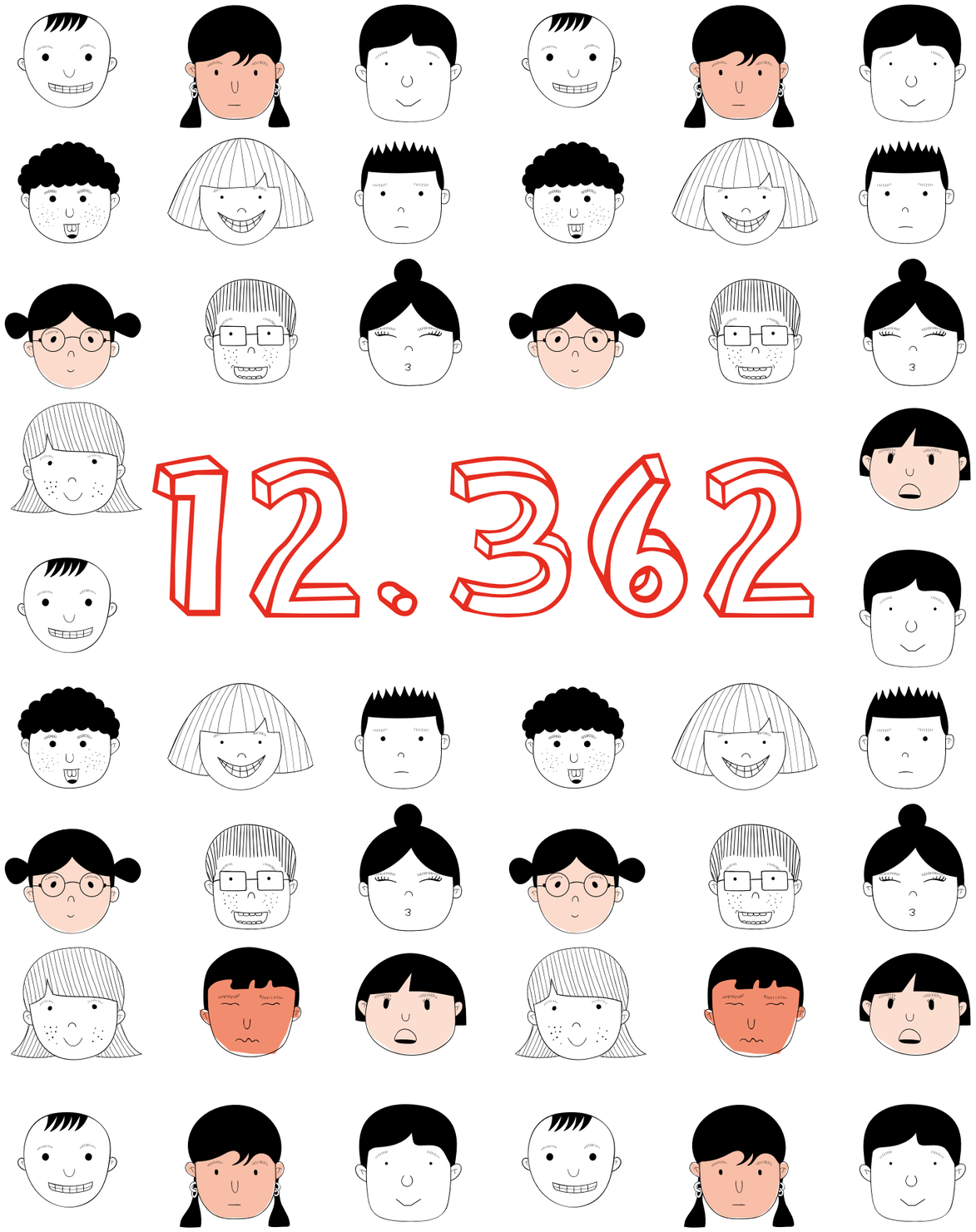
VERMEIDEN IST BESSER ALS LÖSCHEN

Kindgerechte Prävention, die wirkt: In der Feuerwache oder im Klassenzimmer bekommen Kinder spannende Einblicke und Tipps. Und bei der Jugendfeuerwehr engagieren sich rund 100 Zehn- bis 17-Jährige – die Feuerwehrleute von morgen. *Seite 18*.



EIN RECHT AUF FAULSEIN!?

Die UN-Kinderrechtskonvention sagt ganz klar: Kinder haben Rechte. Zum Beispiel darauf, gesund aufzuwachsen und in die Schule zu gehen. Aber haben sie auch ein Recht darauf, einfach mal nichts zu tun, aufzubleiben, so lange sie wollen oder Geheimnisse zu haben? Wir lüften das Geheimnis auf *Seite 30*.



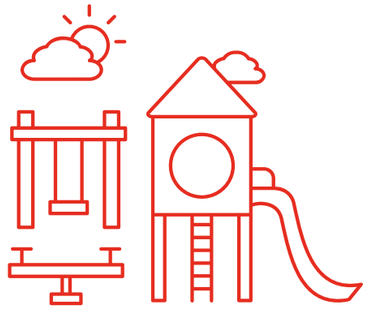
12.362

KINDER UND JUGENDLICHE LEBEN IN KONSTANZ

(STAND: 2025)

92

ELTERNINITIATIVEN UND SPIELGRUPPEN GIBT ES IN KONSTANZ.



Sie können sich auf

▶ **63**

öffentlichen Spiel- und

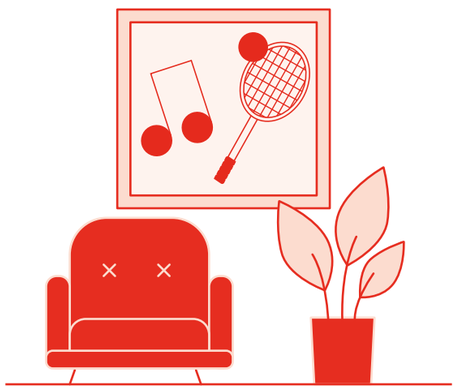
▶ **24**

Bolzplätzen austoben.

IN DER STADTBIBLIOTHEK KONSTANZ KÖNNEN SIE ÜBER

24.000

BÜCHER, FILME, SPIELE, TONIEBOXEN UND ANDERE MEDIEN FÜR KINDER UND JUGENDLICHE AUSLEIHEN.



RUND 200 KINDER

werden ab 2029 im Neubauprojekt Bücklepark wohnen.



MIT DEM LANDESFAMILIENPASS GIBT ES FÜR KINDER FREIEN EINTRITT IM ARCHÄOLOGISCHEN LANDESMUSEUM UND EINE ERMÄSSIGUNG IM SEA LIFE – ZWEI VON ÜBER 200 SOLCHEN EINRICHTUNGEN IN GANZ BADEN-WÜRTTEMBERG.

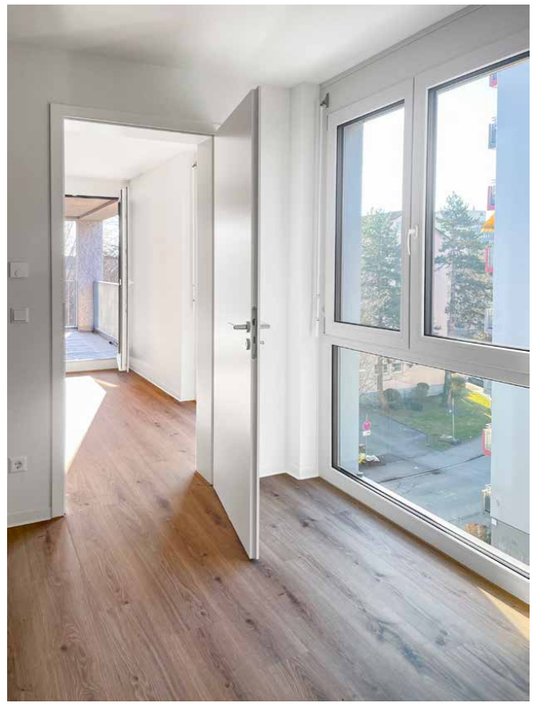


„Kleine Kinder wollen da sein, wo etwas los ist!"

Was macht eine Wohnung, ein Haus und einen Außenbereich kinder- und familienfreundlich? Ein Gespräch mit Julia Hahn, Geschäftsführerin von rheinform Architekten und Beisitzerin im Vorstand der Kammergruppe Konstanz der Architektenkammer Baden-Württemberg.

Wie kann eine Wohnung kinderfreundlich gestaltet werden?

Wohnungen sollten die Bedürfnisse ihrer Bewohner:innen erfüllen – aber die unterscheiden sich natürlich je nach Lebensalter. Am besten kann man das mit einer gewissen Flexibilität in der Planung erreichen. Ein großer Wohnbereich ist für Kleinkinder wichtig. Sie wollen bei der Familie sein und dort, wo etwas los ist. Sie wollen viel erleben und lernen, und ein großer Wohnbereich ist der richtige Ort dafür. Auch offene Küchen sind gut. So bekommen sie mit, was das Familienleben ausmacht, wenn gekocht oder sauber gemacht wird und können direkt im Geschehen am Tisch ihre Hausaufgaben machen. Wenn Kinder älter werden, gewinnt der persönliche Rückzugsort an Bedeutung. Natürlich sollte es im Innenausbau keine scharfen Kanten auf Kinderhöhe geben. Grundsätzlich sind in der Innenarchitektur die Höhen standardisiert und somit nicht immer kinderfreundlich. Bei feststehenden Einbauelementen in Küchenzeilen und Badeinrichtung lässt sich mit flexiblen Elementen wie Podesten einiges für kleinere Kinder erreichen. Und bodentiefe Fenster ermöglichen einen Bezug nach außen, egal wie klein oder groß ein Kind ist. Davon profitieren außerdem alle Bewohner:innen: Mit einer bodentiefen Verglasung kann man liegend, sitzend und stehend nach draußen sehen.



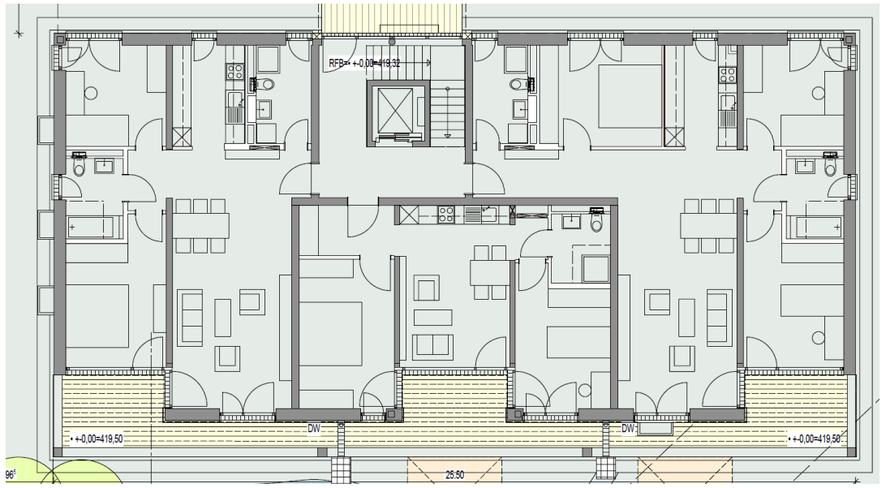
Was macht ein Mehrfamilienhaus insgesamt kinderfreundlich?

Schwellenlose Zugänge und Aufzüge sind essenziell. Sie kommen darüber hinaus allen Bewohner:innen zugute, ob sie nun mit einem Baby, einem Kleinkind, Einkäufen oder einem Rollator ihre Wohnung gut und sicher erreichen möchten. Türen sollten möglichst leicht zu bedienen sein. In Kindergärten gibt es einen zweiten Handlauf auf der Höhe kleiner Kinder. Das unterstützt sie dabei, selbstständig Treppen zu laufen. Familien benötigen mehr Abstellflächen, beispielsweise für den Kinderwagen, sowohl im öffentlichen Bereich als auch innerhalb der Wohnung.

Wie können Kinder in ihrer Mobilität unterstützt werden?

Fahrradfreundlichkeit ist Kinderfreundlichkeit. Das Fahrrad ist das erste Verkehrsmittel, das Kinder nutzen. Daher sind ausreichende und wettergeschützte Stellplätze am bzw. im Haus für die verschieden großen Fahrräder und Anhänger wichtig. Fuß- und Radwege im Quartier sollten so angelegt sein, dass die Kinder allein fahren können, wenn sie dafür alt genug sind. Je mehr mögliche Wege es gibt, desto besser ist das für ihre Selbstständigkeit und Sicherheit. Wohnhäuser in der Nähe von Infrastruktur für Kinder und Jugendliche wie Kindergärten und Schulen sowie Sport- und anderen Freizeiteinrichtungen sind ideal.





Welche Rolle spielen die Außenbereiche für Kinder und ihre Entwicklung?
Ein schöner und einladender Außenbereich fördert das Zusammenleben und ist damit auch kinderfreundlich. Hier können alle am Leben außerhalb der eigenen vier Wände teilnehmen, wenn sie das möchten. Für Kinder gehört das zu den ersten Schritten in die Gesellschaft. Beim Spielen in einem Quartier mit vielen Wohnungen und anderen Kindern sowie in der Schule erleben Kinder eine Durchmischung, einen Querschnitt der Gesellschaft. Hier lassen sich Verbindungen schaffen zu Menschen in anderen Lebenssituationen und anderem Alter. Diese Interaktion ist für ihre Entwicklung sehr wichtig. Die Grün- und Spielflächen sollten hinter dem Haus und vom Autoverkehr getrennt sein. Jüngere Kinder können die Gefahren im Verkehr schlecht selbst abschätzen. Wohnbereiche sollten zu den Spielplätzen ausgerichtet sein. So haben Eltern immer den Überblick über den Außenbereich, und Kinder erhalten damit die Möglichkeit, Bereiche für sich selbst zu entdecken, was sie dabei unterstützt, selbstständig zu werden. Sie wollen ihre Umgebung erobern und hier möglichst auch etwas gestalten.

Wie haben sich die Anforderungen an kinderfreundliche Architektur geändert?
Die Rollenbilder haben sich verändert. Früher sind Kinder viel weniger einbezogen worden. Die Küche war meist ein kleiner, abgeschlossener Raum. Heute wird der Familienalltag viel mehr gemeinsam gestaltet, und Grundrisse werden nicht mehr so stringent genutzt. Bei der Planung und im Bau werden die unterschiedlichen Bedürfnisse der Bewohner:innen viel stärker berücksichtigt als noch im letzten Jahrhundert. Wenn innerhalb und außerhalb der Wohnung mehr Interaktion mit der eigenen Familie und mit den Nachbar:innen möglich ist, kommt das allen zugute. Kinderfreundlich Bauen heißt letztendlich mehr Lebensqualität für alle.

Die Fragen stellte Ina Siebert.

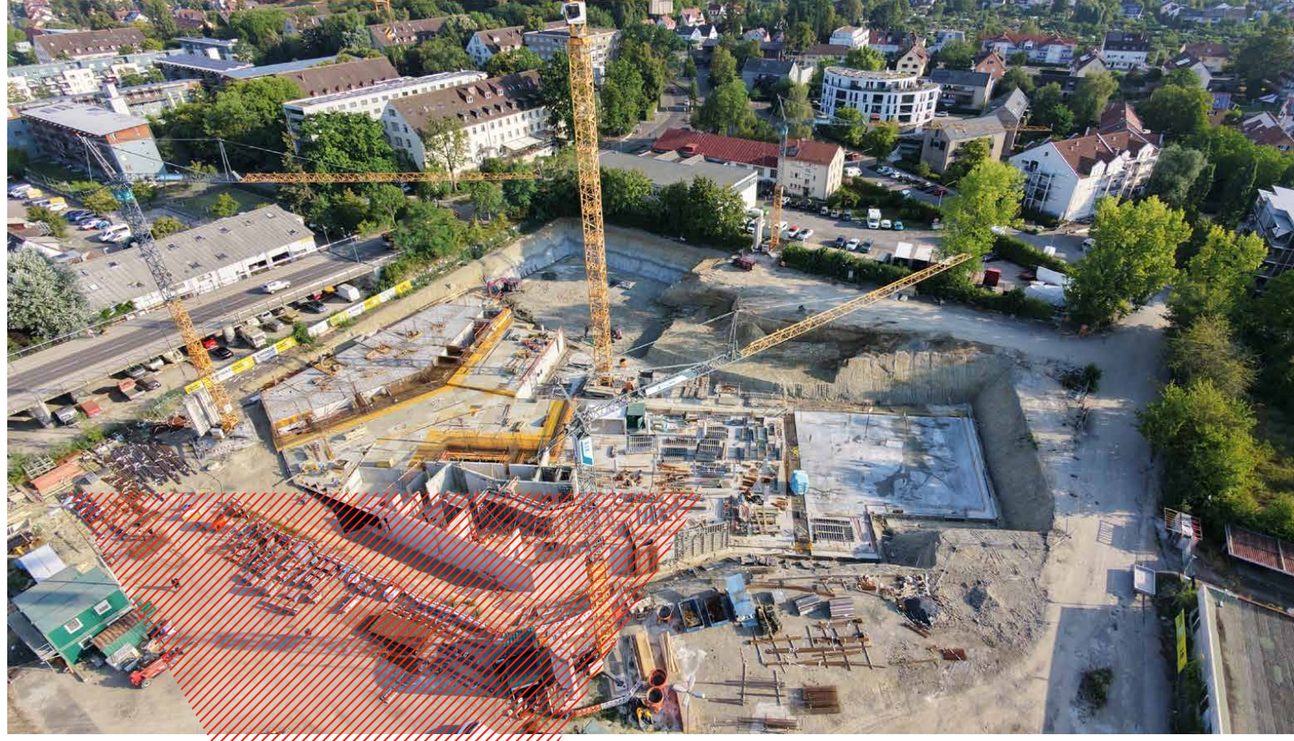
Fotos: Bert Binnig, Malte Heinrich und Alexander Stertzik



TRAUM-BERUFE

JULIA HAHN, TRAUMBERUF ARCHITEKTIN

Ich wollte schon sehr lange Architektin werden. Alle meine Praktika während der Schulzeit habe ich im Architekturbüro absolviert. Mich faszinieren die Überlegungen, wie Dinge genutzt werden sollen. Bei der Planung nehme ich auf, was die Menschen von dem Gebäude erwarten und was sie sich wünschen, und das setze ich dann um. Als Architektin sehe ich die Ergebnisse meiner Arbeit. Dabei ist das Aussehen nur ein Aspekt im Planungsprozess. Für mich ist es am wichtigsten, dass das Gebäude für die Menschen gut funktioniert, die darin leben oder es nutzen.



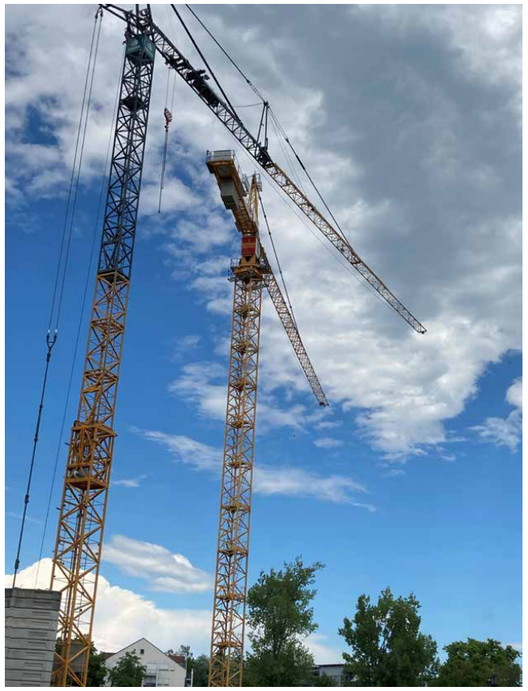
WIMMELBILD BÜCKLEPARK

WOBAK-Architektin Elena Mikaus und ihre Söhne inspizieren die WOBAK-Baustelle

Keiner muss sich beeilen, weil in der Kita der Morgenkreis beginnt, das Fußballtraining startet oder man noch schnell das Abendessen einkaufen muss. Denn heute schauen sich Marc und Adrian mit ihrer Mama mal ganz in Ruhe eine Baustelle an.

Auf die Baustelle drauf dürfen die jungen KONSTANT-Reporter nicht: Sicherheit geht vor. Aber von der Oberlohnbrücke und vom Turm zum Bahn-Haltepunkt Fürstenberg haben sie einen tollen Überblick. Besonders gut ist der Blick in die Baugrube hinein. Da ist richtig viel los. In einem Bereich stehen bereits die Außen- und sogar schon einige Innenwände. „Da könnt ihr erkennen, wie die Wohnungen ungefähr aufgeteilt sein werden“, erklärt die Architektin. „Ich dachte, das sind nur die Kellerräume“, sagt der Sohn. „Die Kellerabteile werden später mit Blechen eingezogen. Die Wände, die du jetzt siehst, sind tragend, wachsen mit dem Gebäude in die Höhe und markieren jetzt quasi die Wohnungen“, erläutert die wissende Mutter. So geht es am Geländer stehend munter hin und her, und es ist beeindruckend, wie klein alles wirkt. Die Grundform der Häuser ist schon gut zu erkennen, aber dass in diese Form mal so viele Wohnungen passen sollen, ist kaum vorstellbar.





„Mama, schau mal! Da hängt ein Bagger am Kran.“ Zack, geht der Blick nach oben, und tatsächlich hängt ein kleiner Bagger am Kran. Bagger in allen Größen, Radlader und Kipplaster an allen Ecken. Betonmischer sind auch zu sehen. Das sorgt natürlich für Begeisterung. Kräne gibt es auch einige, einen richtig großen und zwei kleine. An welchem hängt jetzt der Minibagger? „Ach, an dem kleinen da drüben. Und wie dreht sich dieser Kran? Ein Kranführerhäuschen kann ich gar nicht sehen“, fragt Adrian suchend. „Schau mal, der Arbeiter dort hat eine Fernsteuerung für den Kran, so ähnlich wie du für dein ferngesteuertes Auto. Damit steuert er den Kran, der gerade den Minibagger aus der Grube raus und nachher wieder Hauswände in die Grube hineinhebt.“

Aus dem Führerhäuschen des großen Krans sieht man die Schienbeine des Kranführers leuchten. Jeden Tag muss er bis ganz nach oben klettern und gut aufpassen, dass sich die Ketten seines Krans nicht mit denen der kleineren verheddern. Die Jungs finden, dass der Kran sooo groß nun auch wieder nicht sei. Naja, er steht auf dem Boden der Baugrube, die sieben Meter tief ist, und der Kran ist ungefähr 60 Meter hoch. Das ist schon groß. Doch die Größenverhältnisse richtig einzuschätzen, fällt wirklich schwer. „Aber warum haben die Kräne eigentlich alle solche Betonplatten aufgeladen?", fragt die Architektin. „Das ist das Gegengewicht, damit der Kran nicht umkippt. Ist doch klar", wissen die Söhne.

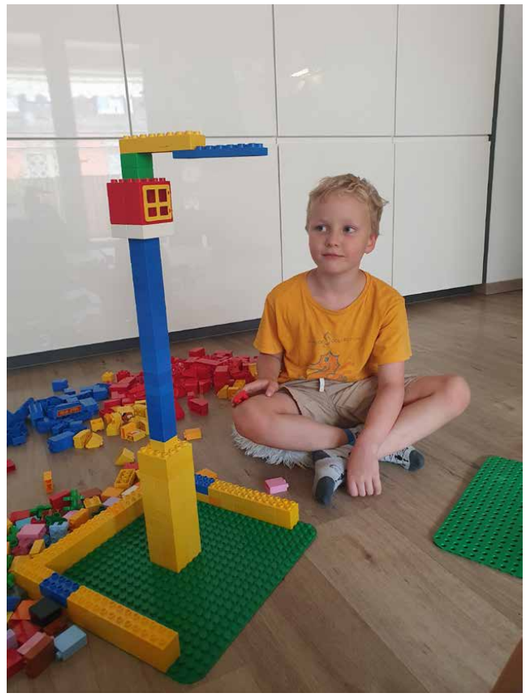


Im hinteren Teil der Grube, wo noch am Aushub gearbeitet wird, fährt plötzlich ein Kipplaster rückwärts in die Grube hinein. Was macht der denn da und wird das vielleicht die Einfahrt in die Tiefgarage? Das weiß auch Elena Mikaus nicht genau, aber man sieht, dass der Bagger nun die Erde in den Laster schaufelt, damit die Grube wachsen und demnächst auch dort die Bodenplatte für das nächste Haus betoniert werden kann. Und wohin kommt der Aushub aus der Grube? Einiges liegt schon auf dem Berg Richtung der Gleise, aber diese Ladung, die wir hier sehen, verlässt die Baustelle mitsamt dem Laster.



Freitagnachmittag. Die Arbeiter:innen machen Feierabend und auch die Kinder haben allmählich genug gesehen. Die Banner mit der Visualisierung und erklärendem Text sind noch einen Besuch wert. Schön sehen die Bilder der Häuser aus, aber dass hier in drei Jahren diese Häuser wirklich stehen, können sich Adrian und Marc noch nicht so richtig vorstellen. „Gibt es dann auch diese Seilbahn, die hier drauf ist? Seilbahn fahren mag ich. Das habe ich neulich auf einer richtig großen im Kletterpark gemacht. Das war cool. Aber so hoch wird die hier ja nicht.“ Mit dieser Einschätzung hat er recht. Und jetzt haben sich alle ein Eis verdient.

Fotos: Adrian Mikaus, Elena Mikaus, Bernd Gierer und Anne Storm



Der Bücklepark im Duplo-Format





198 NEUE WOHNUNGEN IN PETERSHAUSEN

AM BÜCKLEPARK ENTSTEHEN DERZEIT FÜNF NEUE HÄUSER MIT BEZAHLBAREN MIETWOHNUNGEN ALS TEIL EINES LEBENDIGEN UND URBANEN QUARTIERS MIT PARKCHARAKTER. 2029 SIND DIE WOHNUNGEN BEZUGSFERTIG.

So viele Wohnungen haben wir seit über 50 Jahren nicht mehr auf einmal errichtet. Zum Vergleich: 2025 haben wir 48 Mietwohnungen in der Brandenburger Straße fertiggestellt. Insgesamt vermieten wir derzeit 4.480 Wohnungen in Konstanz. Weitere Wohnungen werden dringend benötigt, denn viele Menschen finden kein bezahlbares Angebot. Das zeigt sich auch an unserer Interessentenliste, auf der mehr als 3.500 Wohnungssuchende stehen. Gerade einmal rund 250 von ihnen können wir pro Jahr ein neues Zuhause vermieten.

Warum wir bauen: Seit Jahren investieren wir in den Neubau, um mehr bezahlbaren Wohnraum in Konstanz zu schaffen. Im Bücklepark entstehen für 70 Millionen Euro in zentraler Lage 198 neue Wohnungen und zwei Gewerbeeinheiten. Sie sind vor allem für Menschen mit niedrigen und mittleren Einkommen vorgesehen – beispielsweise Erzieher:innen, Busfahrer:innen oder Kassierer:innen. Für 169 Wohnungen erhalten wir Fördermittel der L-Bank aus dem Programm „Wohnungsbau BW“. Sie können nur an Haushalte mit Wohnberechtigungsschein vermietet werden. Die Einkommensgrenze hierfür liegt für eine vierköpfige Familie bei 78.350 Euro steuerpflichtigem Jahreseinkommen. Die Miete dieser Wohnungen ist geringer als die ortsübliche Vergleichsmiete.

Was wir bauen: Am Bücklepark errichten wir vier fünfeckige Gebäude. Sie haben sieben bis zehn Stockwerke mit je 42 bis 56 Wohnungen. Einziehen können Alleinstehende, Paare und Familien in Wohnungen mit ein bis fünf Zimmern und Größen von rund 35 bis 110 Quadratmetern. 29 Wohnungen sind barrierefrei, barrierefrei erreichbar sind alle. Als Effizienzhäuser im KfW-40-Standard benötigen sie deutlich weniger Energie als vergleichbare Neubauten. Wärmepumpen versorgen die Gebäude nachhaltig und effizient mit Energie für Heizung und Warmwasser.
In einer Tiefgarage stehen 122 PKW- und mehr als 400 Fahrradstellplätze zur Verfügung. Zunächst sind für rund 25 Stellplätze Lademöglichkeiten für E-Autos geplant. Die genaue Anzahl ergibt sich aus dem Bedarf. Auch ebenerdig werden vor den Häusern Fahrradstellplätze geschaffen. Durch die Nähe zum Seehas-Halt Fürstenberg und der Bushaltestelle Taborweg können die Bewohner:innen viele Wege gut mit dem ÖPNV zurücklegen.

Wie wir bauen: Das Grundstück wurde früher als Parkplatz genutzt – für den Neubau wird also keine zusätzliche Fläche versiegelt. Vielmehr schaffen wir einen Park, in dem wir großzügige Grünflächen mit unterschiedlich gestalteten Spielplätzen anlegen und neue Bäume im Süden und Osten pflanzen. Von den öffentlich zugänglichen Grünflächen werden auch die Bewohner:innen der umliegenden Quartiere profitieren. Regenwasser soll von den versiegelten Flächen in eine zentrale, unterirdische Zisterne geleitet und dort teilweise gespeichert werden.

Mit wem wir bauen: 2017 hat die Vorarlberger i+R-Gruppe den Bücklepark, das ehemalige „Siemensareal“, von der Stadt Konstanz gekauft. Das eigentümergeführte Familienunternehmen entwickelt hier ein urbanes Quartier mit Wohnen und Gewerbe. Die Entwurfsplanung stammt von einer Arbeitsgemeinschaft der Architekturbüros Gohm | Hiessberger und Innauer | Matt. 2024 haben wir das Teilgrundstück (Cluster D) gekauft, auf dem wir nun bauen. Für ein solch großes Projekt benötigen wir ein Generalunternehmen, das sämtliche Baubeteiligte koordiniert und für effiziente Abläufe sorgt. Die Ausschreibung hat die i+RB Gewerbe- und Industriebau mit Sitz in Konstanz gewonnen. Ihr ist es wichtig, mit lokalen und regionalen Partner:innen zusammenzuarbeiten und die Wertschöpfung in der Region zu halten. Ein Großteil der am Bau beteiligten Unternehmen kommt aus Konstanz. Auf den anderen Teilen des Bückleparks (Cluster A bis C) plant i+R zusätzlich 560 Wohnungen, außerdem Büro- und Gewerbeflächen, Einzelhandel, Gastronomie, Kultur und eine Kindertagesstätte. Nach seiner Fertigstellung wird der Bücklepark ein lebendiges und urbanes Stadtquartier sein.



TRAUM-BERUFE

INA SIEBERT, KONSTANT-REDAKTEURIN

Ich wollte als Kind Pferdetierärztin oder Autorin werden. Die Pferdephase ging vorbei. Der Wunsch, Geschichten zu schreiben oder das aufzuschreiben, ist mit meiner Arbeit in der Unternehmenskommunikation grob in Erfüllung gegangen. Mein eigenes Buch steht noch aus …

Grundsteinlegung im Juni 2026: Mit Baupartner:innen und Gästen aus Politik, Verwaltung und Stadtgesellschaft haben die i+R-Gruppe und wir die Grundsteinlegung im Bücklepark gefeiert.

Stimmen von der Grundsteinlegung

„Hier entstehen mit den rund 200 Wohnungen 200 Lebensmittelpunkte – für über 500 Menschen. Unsere Mieter:innen am Bücklepark werden hier kochen und schlafen, arbeiten und feiern, manchmal weinen und oft lachen. Kurz: Sie werden hier zu Hause sein.“
Jens-Uwe Götsch, Geschäftsführer WOBAK

„Der Bücklepark schafft dringend benötigten Wohnraum mitten in Konstanz. Was wir heute hier gemeinsam feiern, ist mehr als ein Grundstein für 198 Wohnungen. Es ist ein Grundstein für ein Konstanz, das bezahlbar bleibt, das den gesellschaftlichen Zusammenhalt stärkt und das nicht vergisst, für wen Stadtentwicklung gemacht wird: für die Menschen. Für alle.“
Uli Burchardt, Oberbürgermeister der Stadt Konstanz

„Wir bereiten das Projekt bereits seit Jahren sorgfältig vor. Gemeinsam mit Unternehmen, Fachplanern und Partnern aus dem Bodenseeraum schaffen wir neuen Wohnraum und stärken dabei regionale Kompetenz, Arbeitsplätze und wirtschaftliche Netzwerke.“
Mario Bischof, Geschäftsführer von i+RB Industrie- und Gewerbebau

„Der Bücklepark ist in vielerlei Hinsicht beispielhaft. Hier entsteht nicht nur neuer und bezahlbarer Wohnraum, sondern ein vielfältiges, nutzungsgemischtes Quartier mit viel Grün und Raum für Begegnung. Genau diese Art von Projekten brauchen wir im Land.“
Theresa Schopper, Ministerin für Landesentwicklung und Wohnen des Landes Baden-Württemberg

Fotos: Ina Siebert, Sven Hoffmann, Gohm Hiessberger Architekten



So sieht der Bücklepark nach Fertigstellung aus (Ansicht von Südosten).

„Absolut frei und trotzdem behütet"



Michael Kreiter ist in Konstanz aufgewachsen. Seine Ausbildung hat er vor 25 Jahren bei der WOBAK gemacht – und kam nach vielen Stationen 2023 als Controller zurück. Im Gespräch mit Anne Storm erzählt er von den Geheimnissen einer unbeschwerten Kindheit im Rhythmus der Straßenlaternen.

Herr Kreiter, rechtlich gesehen ist man bis zum 14. Lebensjahr ein Kind. Von wann bis wann waren Sie dann Kind in Konstanz?

Dann war ich bis 1995 Kind in Konstanz.

Waren Sie ein Seestraßen-Kind mit eigenem Seezugang und Segelboot?

Nein, ich bin im Berchengebiet aufgewachsen und habe tatsächlich meine allerersten Lebensjahre mit meinen Eltern in einer WOBAK-Wohnung verbracht. Aber meine Großtante hatte ein Gartengrundstück mit Seezugang auf der Reichenau. Dort habe ich als Kind viel Zeit verbracht und auch schwimmen gelernt. Seezugang hatte ich also, und im Grund hat jeder Konstanzer Seezugang, z.B. am Hörnle. Ein Segelboot habe ich nie vermisst. Wichtig war, dass ich auf den Fußballplatz konnte. Nach der Schule nach Hause, Ranzen in die Ecke, Mittagessen, ganz schnell Hausaufgaben machen, ab zum Kicken und erst beim Angehen der Straßenlaternen wieder zu Hause sein. So verlief eigentlich jeder Nachmittag. Das war toll. Wir waren frei und dennoch behütet. Waren wir nicht kicken, haben wir Hütten im Wald hinter dem Schwaketenbad gebaut oder waren im Sommer am Hörnle schwimmen. Da hatte ich eine unbeschwerte und glückliche Kindheit. Eine einzige No-Go-Area gab es für uns: den Bettenberg. Da hatten alle Eltern Sorge wegen der Munition, die dort noch lag.

Und wie unterschied sich diese Zeit von der als Jugendlicher?

Da durfte ich auch noch draußen bleiben, wenn die Straßenlaternen an waren, und wir waren dann weniger beim Hüttenbauen im Wald, sondern mehr da, wo die Mädchen waren. Meine Freunde und ich waren mehr in der Stadt unterwegs. Aber auch da waren wir frei, und meine Eltern haben sich eigentlich keine Sorgen um mich gemacht. Bei meinen Freunden war das auch so.

Jetzt haben Sie selbst drei Kinder. In welchem Alter? Und wie unterscheidet sich deren Kindheit und Jugend von Ihrer Kindheit?

Mein Sohn ist 16 und meine Töchter sind 14 und zwölf Jahre alt. Auch sie können sich eigentlich immer noch frei in der Stadt bewegen, Freunde treffen. Meine Frau und ich haben da geringe Bedenken. Das Sicherheitsgefühl in Konstanz ist einfach groß. Allerdings sind sie wenig draußen unterwegs. Denn trotz oder wahrscheinlich wegen der elektronischen Hilfsmittel ist das Verabreden echt kompliziert geworden. Bis meine Töchter ihre Verabredungen geplant haben, ist der Nachmittag nahezu vorbei und dann lohnt sich ein Treffen fast nicht mehr. Denn auch sie sollen ungefähr dann zu Hause sein, wenn die Straßenlaterne angeht. Das ist dann doch gleichgeblieben.

Was macht Kindheit in Konstanz besonders im Vergleich zur Kindheit in Deutschland?

Die wunderschöne Landschaft und der relative Wohlstand, der hier vorhanden ist, ermöglichen den Kindern eine tolle und hoffentlich oft eine unbeschwerte Kindheit. Im Sommer können sie sich aufs Fahrrad setzen oder in den Bus steigen, sind schnell am See und können dann ganz ohne Eintritt einen wunderbaren Nachmittag verbringen. Schwimmbäder wie das Schwaketenbad oder die Therme gibt es natürlich in anderen Städten auch, aber ich finde es schon besonders, dass die Konstanzerinnen und Konstanzer jederzeit Zugang zu Wasser haben. Kürzlich war ich in Frankfurt. Da sieht man schon deutlich mehr Elend auf der Straße als hier in Konstanz, und dieses Elend betrifft natürlich auch Kinder. Elend und Not in diesem Ausmaß sehen und erleben Kinder in Konstanz eher weniger.

Aber Eltern machen sich beim Thema Wasser auch große Sorgen.

Natürlich zu Recht. Meiner Frau und mir war es sehr wichtig, dass die Kinder früh sicher schwimmen lernen. Wasser spielt in dieser Stadt eine so große Rolle, da muss man sich einfach sicher darin bewegen können. Das können unsere Kinder und da haben wir keine großen Sorgen, wenn sie auch ohne uns zum Baden gehen. Die Mädels sind wegen der Rutschen und Sprungtürme lieber im Schwaketenbad als im See. Die Aufsicht durch das Badepersonal reduziert unsere Sorgen natürlich zusätzlich.

Was war Ihr schönstes Erlebnis als Kind im Zusammenhang mit Konstanz?

Das Seenachtfest. Das gehört so sehr zu Konstanz, und das hat mir immer sehr große Freude bereitet.

Sie haben eine Ausbildung bei der WOBAK gemacht. Wie kam es dazu?

Ich habe an der Geschwister-Scholl-Schule die Mittlere Reife gemacht. Mir war klar, dass ich eine kaufmännische Ausbildung machen wollte, aber wie und wo genau wusste ich überhaupt nicht. Ich habe zunächst eine Ausbildung beim Landratsamt angefangen. Da war ich leider nicht erfolgreich. Mein Großonkel, Kurt Kübler, war früher Leiter der Technischen Abteilung der WOBAK, und er fragte mich, ob ich mir vorstellen könnte, bei der WOBAK eine Ausbildung zum Kaufmann für Bürokommunikation zu machen. Das konnte ich mir vorstellen, habe mich beworben, den Ausbildungsplatz bekommen und die Ausbildung dann auch erfolgreich abgeschlossen.

Herzlichen Glückwunsch. Aber dann sind Sie zunächst nicht lange bei der WOBAK geblieben. Wollte man Sie nicht übernehmen?

Nach der Ausbildung habe ich noch ein Jahr bei der WOBAK gearbeitet. Meine erste Station bei der WOBAK war bei Joachim Mauz in der Technischen Abteilung. Aber ich wollte dann noch studieren und noch mehr Kaufmännisches lernen. Damals gab es in Friedrichshafen die Hugo-Eckener-Schule, eine Fachschule für Betriebswirtschaft, die eine Kooperation mit der Steinbeis-Hochschule Berlin hatte. Dort konnte ich BWL studieren und gleichzeitig die Fachhochschulreife machen. Das war geschickt.

Und Ihr Lebensunterhalt?

Fürs Studium wurde mir Meister-Bafög bewilligt, ich habe auf 450 €-Basis bei der WOBAK Pläne digitalisiert und meine Eltern haben mich unterstützt. Da hatte ich großes Glück.

Haben Sie dann noch etwas gelernt oder haben Sie dann mal angefangen zu arbeiten?

Dann habe ich nur noch bei der Arbeit dazu gelernt. Das aber reichlich und immer noch jeden Tag. Ich hatte dann berufliche Stationen in der Automobilwirtschaft, in der Land- und Forstwirtschaft und im Versicherungsbereich. Diese Erfahrungen waren gut, aber die Immobilienwirtschaft hat mich nie ganz losgelassen.

Sie waren beruflich in Deutschland unterwegs und sind wieder zurückgekommen. Warum?

Eigentlich habe ich meinen Lebensmittelpunkt mit Familie und Freundeskreis immer in Konstanz behalten. Meine Frau ist auch gebürtige Konstanzerin, und als dann die Familiengründung anstand war sowieso klar, dass wir in Konstanz leben wollen. Im Sommer 2023 habe ich dann gesehen, dass die WOBAK einen Controller sucht und mich gleich auf diese Position beworben. Zum 1. Dezember 2023 konnte ich als der alte Azubi und der neue Controller starten und lerne wieder viel.

TRAUM-BERUFE



MICHAEL KREITER, CONTROLLER

Ehrlich gesagt war mein Traumberuf Profifußballer. Ich habe so viel gekickt und war so interessiert an der Bundesliga und an Fußball, da kam der Wunsch schon auf. Aber meine Karriere scheiterte eindeutig am Talent. Nicht an einer Knieverletzung.

FRAUENHÄUSER: ZUFLUCHTSORT FÜR FRAUEN UND IHRE KINDER

Drei Frauenhäuser bieten Im Landkreis Konstanz von Gewalt in der Partnerschaft betroffenen Frauen und ihren Kindern anonymen Unterschlupf. Die Häuser in Singen, Radolfzell und Konstanz haben jeweils zehn Plätze – viel zu wenige, wie Christine Barth, Leiterin des Frauen- und Kinderschutzhauses Konstanz betont.

Wenn sich eine Frau entschließt, in ein Frauenhaus zu gehen, um sich in Sicherheit zu begeben, gibt sie alles auf: ihren Beruf, ihre Verwandten, ihre Freunde. Die Kinder können nicht mehr ihre vertraute Schule oder den Kindergarten besuchen – die Familie verliert also ihr gesamtes soziales Netzwerk. „Wir suchen dann einen Frauenhausplatz oder eine Lösung weiter weg – denn beim Einkaufen, auf dem Weg zur Arbeit oder zur Schule würde der Mann sie sofort finden“, erklärt Christine Barth. Die räumliche Distanz bietet anfangs eine gewisse Sicherheit. Doch für den gewalttätigen Partner gibt es viele Möglichkeiten, herauszufinden, wo sich die Familie aufhält, etwa ein Schreiben des Familiengerichts, das Tracken des Handys oder ein gemeinsames Konto, bei dem der Mann sieht, wo Geld abgehoben wurde. „Räumliche Distanz ist keine 100-prozentige Sicherheit“, betont Christine Barth.

Sozialer Abstieg droht

Im Frauenhaus lebt die Frau in einem Zimmer mit ihren Kindern. Sie teilen sich Küche und Bäder mit anderen Familien. „Das ist wie eine große Wohngemeinschaft, nur sucht man sich nicht aus, mit wem man wohnt“, sagt Christine Barth. Die Situation sei belastend: Die Kinder dürfen nicht verraten, wo sie wohnen, keine Freunde mitbringen, keinen Kindergeburtstag feiern. Dennoch ist ein Aufenthalt im Frauenhaus eine gute Basis, um erst einmal zur Ruhe zu kommen. Nach dem Aufenthalt im Frauenhaus droht den Frauen nicht selten die Obdachlosigkeit. Das ist zusätzlich problematisch, wenn der Mann das Umgangs- oder Aufenthaltsbestimmungsrecht will. Denn kann die Frau keine Wohnung vorweisen, besteht die Gefahr, dass sie auch ihre Kinder verliert.

Viele bürokratische Hürden

Nicht jede Frau kommt problemlos in einem Frauenhaus unter. Christine Barth erläutert: „Wenn sie gearbeitet hat, den Flüchtlingsstatus hat, Studentin ist oder Rente bezieht, können wir einer Frau in Not keinen Schutz bieten, außer wir starten ein aufwändiges Kostenübernahmeverfahren durch den Heimatlandkreis.“ Alle sechs Wochen müssen die Mitarbeiterinnen des Frauenhauses für die untergebrachten Frauen beim Jobcenter eine Verlängerung beantragen. Normalerweise dauere es mehrere Monate, eine gute Anschluss-Perspektive für die Frau zu finden. Kein Wunder also, dass das Frauen- und Kinderschutzhaus in Konstanz im letzten Jahr an 349 Tagen voll belegt war. Christine Barth betont, mit der Unterbringung im Frauenhaus hätten die Frauen den ersten Schritt aus der Gewaltsituation geschafft. Am meisten hemmen und belasten sie allerdings die Strukturen des patriarchalen Systems. Barth berichtet von vielen Widerstände und bürokratischen Hürden bei ihrer Arbeit mit anderen Institutionen. „Wir haben keine riesige Lobby, das setzt mir mehr zu als die Arbeit mit den Frauen selbst. Hier sehen wir oft gute Verläufe.“ Manchmal brauche es zwei oder drei Anläufe, bis Frauen ins Frauenhaus gingen. Ökonomische Abhängigkeit, nicht vorhandene Sprachkenntnisse oder dass der Aufenthaltsstatus nur in Verbindung mit dem Ehemann verlängert wird, zwingen eine Frau oft, bei ihm zu bleiben. Christine Barth erklärt: „Die Frauen wollen sich ja meist nicht von ihren Männern trennen, sondern nur von der Gewalt. Bis sie verstehen, dass es diesen Mann nicht ohne Gewalt gibt, kann es viele Jahre dauern.“

Mit Christine Barth sprach Claudia Ladwig.
Foto: Uwe Ladwig





TRAUM-BERUFE

CLAUDIA LADWIG, KONSTANT-REDAKTEURIN

„Als Kind wollte ich Journalistin werden, habe mich nach dem Abitur dann aber doch für eine andere Ausbildung entschieden. Vor 14 Jahren ging mein Wunsch über Umwege in Erfüllung: Seither schreibe ich als freie Journalistin für verschiedene Medien.“

BRÄNDE VERMEIDEN IST BESSER ALS BRÄNDE LÖSCHEN



Felix Ritter mit einem sogenannten Schlauchpaket.

KINDGERECHTE PRÄVENTION, DIE WIRKT: KINDERGARTEN- UND GRUNDSCHULKINDER KOMMEN GERNE ZUR FEUERWACHE UND DEN ABTEILUNGEN DER FREIWILLIGEN FEUERWEHR UND BEKOMMEN SPANNENDE EINBLICKE.

Vorbeugen ist besser als heilen, lautet ein Sprichwort. Auf die Feuerwehr bezogen könnte es heißen: Je eher Kinder über Gefahren durch Feuer und den Umgang damit aufgeklärt sind, umso besser lassen sich Brände und deren Folgen verhindern. In Konstanz kommen darum immer wieder Gruppen aus Kindertagesstätten und Grundschulen zur Feuerwache oder den sieben Abteilungen der Freiwilligen Feuerwehr, um sich über deren Arbeit zu informieren. Tobias Heckenkamp, Kommandant und Leiter des Feuerwehramtes Konstanz, und seine Pressesprecher Felix Ritter und Fabian Daltoe im Gespräch über wirksame Prävention, große Löschfahrzeuge und langfristige Nachwuchsarbeit.

Wie ist die Feuerwehr hier in Konstanz organisiert?

Tobias Heckenkamp: Wir haben etwa 1.400 Einsätze im Jahr, das würde nur mit freiwilligen Helfern nicht funktionieren. Darum fahren wir zweigleisig: Ein Großteil – etwa 275 Personen – gehört den Einsatzabteilungen der Freiwilligen Feuerwehr an. Hinzu kommen 50 Hauptamtliche im Einsatzdienst und im administrativen Bereich. Sie leiten die Feuerwehr, unterstützen und wickeln Kleineinsätze eigenständig ab. Die Freiwillige Feuerwehr ergänzen die hauptamtliche Wache auf Anforderung oder wird je nach Meldebild auch initial aktiv. Je nach Einsatzort werden die Abteilungen Altstadt, Petershausen, Litzelstetten, Dingelsdorf, Wollmatingen, Allmannsdorf oder Dettingen-Wallhausen alarmiert.

Was bieten Sie Schulklassen, die zu Ihnen kommen?

Felix Ritter: Wir haben eine Präsentation, mit der wir ein grobes Verständnis vermitteln. Jüngere Kinder teilen wir in Kleingruppen mit mehreren Kollegen ein, die alles anschaulich und altersgerecht rüberbringen. Wir zeigen die Ausrüstung, gehen auf die Organisation der beruflichen und freiwillige Feuerwehr ein, erklären, wie ein Rauchmelder funktioniert, wie man einen Notruf absetzt und wie wir als Feuerwehr auf einen Alarm reagieren. Das kommt sehr gut an. Einziger Wermutstropfen: Wir können aufgrund von Personalmangel nicht in alle Kindertagesstätten oder Schulen gehen oder allen einen Besuch an der Feuerwache ermöglichen.

Tobias Heckenkamp: Aufgrund von Personalmangel können wir derzeit an der Feuerwache leider nur den Bereich nach Lehrplan anbieten.



Fabian Daltoe erklärt, dass die Atemschutzgeräteträger sich schon während der Fahrt für ihren Einsatz ausrüsten können.



Felix Ritter, Fabian Daltoe und Tobias Heckenkamp (von links) zeigen Kindern gern die Fahrzeughalle und erklären die Einsatzmöglichkeiten der Fahrzeuge.

Was ist denn beim Absetzen des Notrufs zu beachten?

Fabian Daltoe: Relativ häufig gehen Meldungen über die Notrufnummer 110 bei der Polizei ein, die dann erst über eine Meldekette an die Feuerwehr weitergeleitet werden. Besser ist es, bei Bränden oder schweren Unfällen gleich die 112 der Feuerwehr zu wählen. Wir sprechen mit den Kindern über die Fragen, die ihnen gestellt werden, wenn sie den Notruf wählen. Ganz wichtig: Wo ist etwas passiert und was ist passiert? Älteren Kindern zeigen wir die Einsatzzentrale. Sie sehen, dass eine Person alle Informationen aus dem Telefonat in einen Computer eingibt und erfahren, wie es danach weitergeht.

Jüngere Kinder drängen vermutlich zu den großen Fahrzeugen?

Felix Ritter (lacht): Wenn Kindergarten-Gruppen zu uns kommen, gehen wir tatsächlich meist in die Fahrzeughalle. Dort können die Kinder die ganzen Fahrzeuge anschauen, die sie aus Büchern kennen. Je jünger die Kinder sind, umso praktischer müssen wir unsere Präsentation anlegen. Sie wollen viel anschauen, anfassen und genau wissen, wofür wir welches Teil dabeihaben. Wir zeigen ihnen ein Atemschutzgerät und ziehen auch die Maske auf, um den Kindern die Angst zu nehmen, falls jemand mal so vermummt vor ihnen steht. Sie müssen wissen, dass ein Atemschutzgeräteträger ihnen im Ernstfall helfen will und sie sich nicht vor ihm verstecken dürfen. Das kommt bei den Kindern meist gut an. Je nach Situation haben wir auch die Möglichkeit, mit einem Strahlrohr das Löschen eines Brandes zu simulieren. An einem Übungsobjekt dürfen die Kinder mit einem kleinen Strahl etwa wie aus einem Gartenschlauch spielerisch das Löschen üben. Dem einem oder anderen Kind gefällt das – und die Jugendfeuerwehr kriegt vielleicht Zuwachs.

Tobias Heckenkamp: Zur Jugendfeuerwehr dürfen Kinder ab zehn Jahren. Es ist eine große Aufgabe, alle zwischen zehn bis 17 Jahren zusammenzuhalten. Eine Jugendfeuerwehr zu betreiben, ist auch zeitlich eine Herausforderung. Ich bin froh um die Kameraden, die das neben ihrem normalen Einsatz für die Freiwillige Feuerwehr machen.



Das Hilfeleistungslöschgruppenfahrzeug (HLF) hat diverse Werkzeuge an Bord. Felix Ritter (links) zeigt die hydraulische Schere, Fabian Daltoe den hydraulischen Spreizer.

Wie sieht es mit der Brandschutzerziehung an Schulen aus?

Tobias Heckenkamp: An der Landesfeuerwehrschule oder vom Feuerwehrverband werden spezielle Seminare organisiert. Für die vierte Klasse ist diese im Lehrplan fest verankert. Die Lehrerinnen und Lehrer unterrichten dazu, wir bauen darauf auf und können tiefer gehen. Wir besprechen, warum es eigentlich brennt. In der Brandlehre erklären wir, was es braucht, damit es brennen kann: Brennbares Material, Sauerstoff und Zündquelle bilden vereinfacht gesagt das sogenannte Verbrennungsdreieck. Wir haben dazu ein Modell dabei, das zusammenbricht, wenn eins der drei Teile fehlt. Wir sprechen darüber, was passiert, wenn Wasser hinzukommt, erklären den Einsatz von Wasser, einem Feuerlöscher und verschiedenen Löschmitteln. Das sorgt für einen großen Aha-Effekt bei den Kindern.

Fabian Daltoe: Wir vermitteln den Kindern, wie ein Brand vermieden wird, erklären ihnen aber auch das Verhalten im Falle eines Brandes. Wir zeigen ihnen, dass sie keine Angst haben und sich nicht verstecken sollen. Um einen Brand zu simulieren, können wir beispielsweise Nebel einsetzen. Rauch ist wärmer als normale Luft und steigt nach oben, deshalb bringen wir schon den kleinsten Kindern bei, zu krabbeln, wenn sie den Raum verlassen müssen.

Wissen denn Jugendliche in der Regel, wie sie sich im Ernstfall verhalten sollen?

Tobias Heckenkamp: In Deutschland herrscht eine Art Krisendemenz. Viele Menschen sind sehr behütet aufgewachsen. Wir versuchen deshalb bei allen Gelegenheiten, Jugendliche an Themen des Katastrophen- und Bevölkerungsschutzes heranzuführen, ohne dabei Angst zu schüren. Dadurch wollen wir auch die Fähigkeit zur Selbsthilfe stärken. Das Land Baden-Württemberg möchte Katastrophenschutz künftig von Klasse 1 bis 13 im Unterricht etablieren.

Die Fragen stellte Claudia Ladwig.
Fotos: Claudia Ladwig

DIE JUGENDFEUERWEHR

Jugendleiterin Anika Romer berichtet von rund 100 Jugendlichen und 40 bis 50 Jugendleitern, die die Zehn- bis 17-Jährigen ehrenamtlich betreuen: „An jedem Standort in Konstanz gibt es eine eigene Jugendgruppe. Die trifft sich wöchentlich oder 14-tägig, mittwochs oder freitags. Jeder, der Lust hat und technisches und gemeinschaftliches Interesse mitbringt, lernt spielerisch viel, was später für die aktive Wehr hilft. Die gute Teamarbeit, die bei der Feuerwehr fast an erster Stelle steht, ist für viele der Beginn einer Feuerwehr-Karriere. Ab 17 kann man in die Grundausbildung wechseln und später in den Einsatzteams mithelfen.“ Romer erzählt von weiteren Aktivitäten wie Sternenmarsch, Kreiszeltlager, Berufsfeuerwehrtagen und Ausflügen: „Wir freuen uns über jedes Kind, jeden Jugendlichen, der kommt. Schickt einfach eine Mail an jugendfeuerwehr@feuerwehr-konstanz.de oder besucht uns auf Facebook und Instagram. Auch die Aktiven freuen sich über Quereinsteiger und erfahrene Helfer, die zu ihnen stoßen.“



TRAUM-BERUFE

TOBIAS HECKENKAMP, FEUERWEHRMANN

Ich wollte immer Feuerwehrmann werden. Das waren mein Vater und mein Opa auch. Ich bin damit aufgewachsen. 1994 kam ich zur Jugendfeuerwehr, 1998 in den freiwilligen aktiven Dienst. Seit 2001 bin ich hauptberuflich bei der Feuerwehr und habe es nie bereut.



KIND SEIN IN KONSTANZ – NICHT IMMER KINDERLEICHT

Städtische Broschüre bietet Tipps und Hilfen

Kinder zu haben, macht Freude, bringt aber auch viele Herausforderungen mit sich: Das Kind ist geboren, die Freude groß, die Überforderung aber auch. Wo gibt es Hilfe und Unterstützung? Die ersten Monate sind geschafft, die Suche nach einem Kita-Platz beginnt. Kita gefunden, schon beschäftigt man sich mit dem großen Thema Schule. Zwischendurch gibt es vielleicht besondere Herausforderungen aufgrund von Migration, Trennung oder gesundheitlichen Problemen. Dann sind da Ferienzeiten und Freizeit, die gestaltet werden möchten. Antworten und Hilfe bietet die Broschüre „Kind sein in Konstanz“ die jedes Jahr vom Sozial- und Jugendamt der Stadt Konstanz herausgegeben wird.

Die aktuelle Broschüre:

KONSTANZER SOZIALPASS

Das Kind ist geboren, die Freude groß – die Ausgaben aber auch. Weniger Zeit zum Geld verdienen, dafür mehr Menschen, mit denen man das Geld teilen muss und die vielleicht eine größere Wohnung brauchen. Da kann die große Freude auch große Sorgen mit sich bringen. Aber auch hier bietet die Stadt Unterstützung an. Welche Hilfen es gibt und wo und wie man diese Hilfe beantragt, finden Sie hier:

LANDESFAMILIENPASS BADEN-WÜRTTEMBERG

Eintritt für alle Kinder und mindestens einen Erwachsenen, dazu ein Eis für alle: Als Familie mit drei oder mehr Kindern kann es ganz schön teuer werden, einen Ausflug zu machen. Damit sie trotzdem Burgen, Museen und andere Sehenswürdigkeiten in Baden-Württemberg kennenlernen können, gibt es den Landesfamilienpass. Er kann von Familien mit mindestens drei Kindern einkommensunabhängig beim Konstanzer Bürgeramt beantragt werden.



„JEDER TAG IST NEU, JEDES KIND IMMER ANDERS DRAUF“

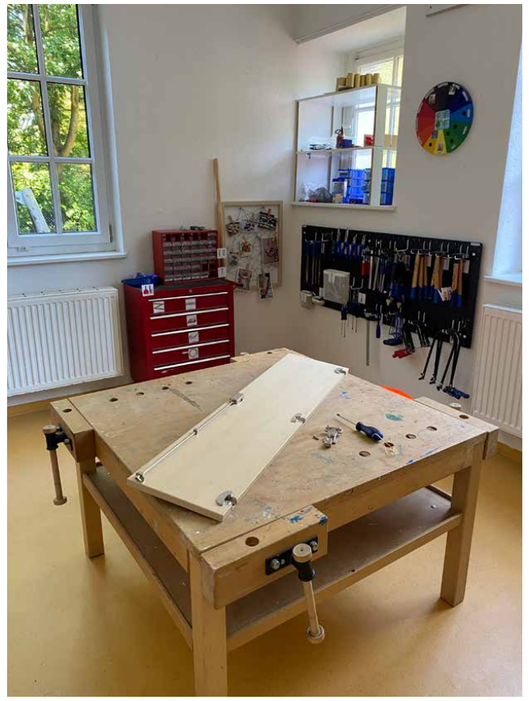
Ein Besuch beim Leiter Amin Hilali in der Kindertagesstätte Gustav-Schwab gibt spannende Einblicke in die pädagogische Arbeit seines Teams.

Herr Hilali, wie viele Personen arbeiten hier?

Es sind sieben pädagogische Fachkräfte im Kindergarten-, drei im Krippenbereich, plus drei Auszubildende, eine Hauswirtschaftskraft, manchmal pädagogische Hilfskräfte. Ich leite die Einrichtung seit 2024.

Gibt es feste Gruppen?

Wir arbeiten nach dem offenen Konzept, aber jede pädagogische Fachkraft hat ihre Bezugskinder. Wir arbeiten zusätzlich nach dem Infans-Konzept [ein renommiertes, vom Institut für angewandte Sozialisationsforschung in Berlin entwickeltes Modell für die Frühpädagogik in Kindertagesstätten und Krippen, Anm. d. Red.]. Es besteht aus den Kernelementen systematische Beobachtung, individuelle Bildungs- und Erziehungsziele sowie Portfolio-Dokumentation: Wir identifizieren die Themen der Kinder als Ausgangspunkt für unsere Bildungsangebote.



Wie läuft ein normaler Kindergartentag ab?

Wenn die Kinder kommen, sehen sie auf der Orientierungstafel, welche Räume geöffnet sind. Bis 9 Uhr ist Freispielzeit, dann treffen wir uns im Bewegungsraum. Im Wechsel leiten Kinder die Morgenrunde und stellen den Tag vor, sie nennen den Wochentag, das Datum und die Jahreszeit und fragen, ob jemand ein Anliegen in die große Runde tragen will. Dann bereiten die pädagogischen Fachkräfte ihr Bildungsangebot für die Intensivzeit vor. Entweder laden sie gezielt Kinder ein, weil sie eine Projektgruppe haben oder ein Kind entsprechend seiner Entwicklungsdokumentation herausfordern wollen, oder die Kinder suchen sich aus, wo sie hinwollen.

Apropos Dokumentation: Heute muss viel mehr dokumentiert werden. Wie ist das hier organisiert?

Jeden Montagabend gibt es eine pädagogische Auswertungszeit für das ganze Team. Es geht nicht nur um Beobachtungen im Alltag, sondern auch um Themen, die einzelne Fachkräfte aus den Fachbereichen mitnehmen. Die Entwicklung der Kinder wird schriftlich nach einem klaren Schema festgehalten. Die Kinder werden ohne Wertung einige Minuten beobachtet, später sprechen wir darüber: Welche Interessen, welche Stärken sehen wir, welche Themen könnten dahinterstecken? Wo sind Bereiche, in denen ein Kind gerade sehr aktiv ist, wo nicht? Können wir ihm im nicht aktiven Bereich etwas zumuten, was seine Interessen beinhaltet? So können wir etwaige Entwicklungsverzögerungen durch Stärken kompensieren.

Sich so auf jedes einzelne Kind zu konzentrieren, ist sicher eine große Herausforderung?

Ja, es ist ein extremes Spannungsfeld: unterschiedliche Kinder von drei bis sechs Jahren und in der Krippe von einem bis drei Jahren mit unterschiedlichen Stärken, dazu Kinder mit Inklusionsbegleitung. Allen gerecht zu werden, ist herausfordernd. Aber alle im Team sind mit ganz viel Herz und Haltung dabei. Wir sind ein Haus für Kinder. Jeder Tag ist neu, jedes Kind immer anders drauf. Wir fragen: Was braucht das Kind, wenn es an Grenzen kommt? Welche Stellschrauben müssen wir drehen, damit das Kind Strategien entwickelt, um im System gut zurechtzukommen?

Der Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in Baden-Württemberg wurde komplett überarbeitet. Welche Vorgaben müssen Sie beachten?

Es gibt eine Bildungsmatrix mit allen Entwicklungsfeldern und Leitprinzipien, nach denen wir handeln. Wir wollen, dass der erwachsene Mensch, der das Kind einmal sein wird, diese und jene Eigenschaften hat, sich über seine Grenzen klar ist und Selbstbewusstsein mitbringt. Diese Punkte modeln wir in Bildungsangebote um und versuchen, unseren Kindern so viel wie möglich mitzugeben. Es ist wie ein Stein, der ins Wasser geworfen Kreise zieht. Wir hoffen, dass die Kinder einen Schatz mitnehmen und später daraus schöpfen können.

Dafür braucht es aber auch Eltern, die am gleichen Strang ziehen?

Genau. Wenn Eltern blockieren und nicht mitwirken, haben wir keine Chance. Kinder brauchen Eltern, die ein gutes Auge auf ihre Entwicklung haben. Es gibt oft große Erwartungen an uns, aber wir kämpfen mit hohen Krankheitswellen und viel Personalwechsel. Der Markt ist extrem groß, es sind nicht mehr viele super ausgebildete Fachkräfte verfügbar. Wir bekommen viele Bewerbungen aus dem Ausland, aber ohne entsprechende Deutschkenntnisse funktioniert es nicht.



Wird denn die Ausbildung zur pädagogischen Fachkraft inzwischen bezahlt? Bisher gab es für die grundständige Ausbildung ja nur im Anerkennungsjahr Geld.
Das ist noch immer so. Es gibt aber auch viele PiA-Auszubildende. Im Gegensatz zur klassischen, schulischen Ausbildung sind sie in dieser praxisintegrierten Ausbildung von Tag eins an beim Träger, in unserem Fall der Stadt, angestellt und erhalten ein monatliches Gehalt. Wir haben ab September drei Auszubildende – zwei PiAs und eine grundständige. Wir nehmen auch gerne Schülerpraktikant:innen und FSJ-ler:innen.

Die Ausbildung hat also in Ihrer Einrichtung einen hohen Stellenwert?
Sie ist ein extrem wichtiger Teil unserer Aufgaben. Die Stellenbeschreibung ist sehr umfangreich. Jede pädagogische Fachkraft hat viele Rollen, eine ist zusätzlich zu allen anderen Arbeiten etwa die Ansprechperson für unser Kinderschutzkonzept. Wir haben schon einige Auszubildende gehabt, die gemerkt haben, dass sie den Anforderungen nicht gerecht werden können. Man muss sich in unserem Beruf sehr gut mit sich selbst auseinandersetzen können, mit sich im Reinen sein und immer professionell auftreten. Wir haben eine hohe Verantwortung.

Eine praktische Frage: Wie gestaltet sich der Kontakt zur WOBAK?
Sehr gut! Wenn es um Reparaturen im Bestand der Kita geht, also um alles, was nicht von uns zusätzlich eingebaut wurde, steuert das die WOBAK. Auch wenn wir in der Außenanlage etwas planen, kommt die WOBAK als Vermieter dazu. Wir haben einen super Kontakt mit unserem Hauswart Michael Kloos. Wenn es beispielsweise um die Frage geht, wie wir am Wochenende für mehr Sicherheit sorgen, und dafür Bewegungsmelder ausgerichtet werden müssen, kommt sofort jemand vorbei.

Sie sprachen die Außenanlage an. Wird sie viel genutzt und sind dafür noch Wünsche offen?
Manchmal bieten wir den „offenen Garten“ an, wo Eltern unserer Kita-Kinder miteinander ins Gespräch kommen oder mit ihren Kindern spielen können. Es gibt auch die „Bank der Begegnung“ unserer Sprachfachkraft. Das Außengelände ist aber relativ klein. Wir haben zwar einen großen Sandkasten, aber uns fehlt ein großes Spielgerät zum Klettern.

Die Fragen stellte Claudia Ladwig.
Fotos: Claudia Ladwig, Stadt Konstanz

DIE KINDERTAGESSTÄTTE GUSTAV-SCHWAB

ist seit 2014 in Räumlichkeiten der WOBAK zuhause. Sie erstreckt sich über drei Stockwerke. Unten gibt es sechs Fachbereiche und das Büro des Leiters Amin Hilali. Darüber befinden sich vier Räume für die Krippe mit Schlafraum und Kinderküche sowie ein großer Bewegungsraum. Im obersten Stock sind das Bistro, eine Küche, der Personalpausenraum, ein kleines Büro, ein Raum für Elterngespräche und ein Personalraum untergebracht. Der Dachboden wird als Lager genutzt. Zwischen 40 und 45 Kinder ab drei Jahren besuchen den Elementarbereich, zehn Unterdreijährige die Krippe. Damit sind aktuell alle Plätze belegt.

TRAUM-BERUFE



AMIN HILALI, KITA-LEITER

Als Kind wollte ich Polizist werden. Nach dem Realschulabschluss habe ich geschwankt, ob ich zur Polizei oder in den sozialen Bereich gehe. Meine Wahl war genau die richtige Entscheidung.

Lösung Rätselseite: Recht auf Erfrischung, Recht auf Nachtaktivität, Recht auf kreatives Chaos



WER RICHTIG LÜFTET SPART SICH SCHIMMEL UND HEIZKOSTEN

Ums richtige Heizen und Lüften ranken sich gerade im Winter unzählige Mythen. Wir räumen mit den häufigsten Irrtümern auf und zeigen, wie Sie Ihr Zuhause gesund und schimmelfrei halten und Heizkosten sparen:
Wenn es draußen ungemütlich wird, machen wir die Fenster zu und die Heizung an. Genau hier beginnt ein oft unsichtbares Problem: Wir geben viel Wasser ab – allein durchs Atmen und Schwitzen bei Nacht bis zu einem Liter Wasser. Kochen, Duschen und Wäschetrocknen, Zimmerpflanzen oder Aquarien pumpen weitere Feuchtigkeit in die Räume. In Summe landen pro Person täglich bis zu sechs Liter Wasser in der Raumluft. Ist die Luft irgendwann „satt“, kondensiert die Nässe an den kältesten Wänden – und Schimmel zieht ein.

Irrtum 1: „Beim Stoßlüften heize ich mein Geld aus dem Fenster.“
Falsch! Beim kurzen Stoßlüften tauschen Sie nur die Luft, kühlen aber nicht den Raum aus. Warum? Weil die eigentliche Wärme in den Wänden und Möbeln gespeichert ist, ähnlich wie sich ein Haus im Sommer aufheizt und die Wärme lange hält. Nach wenigen Minuten Querlüften ist die alte, feuchte Luft draußen, aber die Wände sind immer noch warm. Diese warme Bausubstanz hilft der Heizung dabei, die trockene, frische Luft schnell und mit minimalem Energieaufwand wieder auf Wohlfühltemperatur zu bringen. Tipp: Wer viel außer Haus ist, lüftet lieber öfter und kürzer, sobald er zu Hause ist (z.B. nach dem Aufstehen, beim Heimkommen, vor dem Schlafen). Querlüften nach dem „Fenster-Trick“ also, bis der Beschlag an der Scheibe weg ist, dauert oft nur wenige Minuten und kühlt die Wohnung nicht aus.

Irrtum 2: „Das Schlafzimmer heize ich einfach über die offene Wohnzimmertür mit.“
Besser nicht! Ein kühleres Schlafzimmer (z.B. 17 bis 18 °C) ist fürs Schlafen ideal. Allerdings wandert feuchte Luft aus wärmeren Räumen automatisch an die kühlsten Stellen der Wohnung. Wer die Tür offen lässt, leitet die Feuchtigkeit aus dem Wohnzimmer direkt an die kühleren Schlafzimmerwände, an denen der Schimmel dann ideale Bedingungen vorfindet. Die bessere Lösung: Die Zimmertür geschlossen halten und das Schlafzimmer eigenständig lüften – besonders morgens nach dem Aufstehen, um die Nachtfeuchtigkeit hinaus zu bekommen.

Irrtum 3: „Früher hatten wir nie Schimmel, das muss an der heutigen Bausubstanz liegen.“
Das stimmt so halb! Früher zog es durch alle Ritzen und Fugen, die Wohnung hat sich quasi selbst gelüftet. Heute sind moderne oder sanierte Wohnungen extrem dicht isoliert. Das spart Heizkosten, bedeutet aber auch: Wenn man die Fenster nicht regelmäßig weit aufmacht, bleibt die gesamte Feuchtigkeit in der Wohnung gefangen wie in einer luftdichten Plastiktüte. Zusatz-Tipp für Mieter:innen einer ganz neuen Wohnung: Bedenken Sie, dass die Bauteile einer Wohnung gerade in den ersten zwei bis drei Jahren nach Baufertigstellung noch nicht vollständig ausgetrocknet sind. Das Gebäude „schwitzt“ Restfeuchte aus. In dieser Zeit ist regelmäßiges Stoßlüften besonders wichtig, um Bauschäden zu vermeiden.

Irrtum 4: „Meine neuen Fenster beschlagen von außen, die sind bestimmt kaputt!“
Keine Sorge, das Gegenteil ist der Fall! Beschlagene Außenscheiben in den frühen Morgenstunden sind ein echtes Qualitätsmerkmal. Sie zeigen, dass Ihre neuen Fenster sehr gut isolieren. Die teure Heizungswärme bleibt im Raum und die äußere Glasscheibe bleibt kalt. Wenn dann feuchte Morgenluft auf das kalte Glas trifft, bildet sich dort Tauwasser, genau wie morgens im Gras. Sobald die Sonne aufgeht, verschwindet der Beschlag von ganz allein.

Das Hygrometer als Frühwarnsystem: Wir Menschen spüren genau, ob es im Raum warm oder kalt ist. Was uns jedoch völlig fehlt, ist ein Sinn für die Luftfeuchtigkeit. Eine Raumluft mit 70 % Feuchte fühlt sich bei gemütlichen 20 °C für uns genauso angenehm an, wie eine mit gesunden 40 bis 60 %. Wenn wir irgendwann spüren, dass die Luft „muffig“ oder „klamm“ wird, oder wenn das Wasser bereits an den Scheiben herunterläuft, herrscht an den Außenwänden oft schon seit Wochen Schimmelgefahr. Das Haus bzw. die Wohnung „leiden“ also lange, bevor der Mensch etwas bemerkt. Hier kommt das Hygrometer ins Spiel: Es misst nicht nur die Temperatur, sondern macht sichtbar, wie viel Wasser in der Luft ist.





DER CAMPUS RUFT

Die Universität Konstanz in direkter Nachbarschaft zu haben ist ein großer Vorteil – auch für Kinder und Jugendliche. Schon lange, bevor die große Entscheidung für den weiteren Bildungsweg ansteht, haben sie die Möglichkeit, Uniluft zu schnuppern und Einzigartiges zu erleben. Ein Gastbeitrag von Mandy Haugg, Universität Konstanz

Zum ersten Mal in einem richtigen Hörsaal zu sitzen ist für viele Erstsemester ein großer Moment. Von den erhöhten Rängen haben sie den besten Blick auf den Professor am Podium. Die Atmosphäre ist eine ganz andere als im Klassenraum der Schule: gespannter und doch zugleich lockerer. Ab jetzt ist eigenverantwortliches Lernen gefragt, jede:r ist hier, weil er oder sie sich bewusst dafür entschieden hat und gezielt den eigenen Interessen folgen will. Doch warum bis zum Abitur damit warten? An der Universität Konstanz haben Kinder und Jugendliche schon sehr viel früher zahlreiche Möglichkeiten, erste Erfahrungen auf dem Campus zu sammeln. Glück hat also, wer gleich in der Nähe wohnt.

Erst im Juli 2026 kamen anlässlich des 60-jährigen Jubiläums der Universität Konstanz wieder zahlreiche Grundschüler:innen zur Kinder-Uni zusammen. Im großen Hörsaal durften sie Professor:innen der Physik, Wirtschaft und Biologie lauschen. In kindgerechten Vorträgen und mit kleinen Live-Experimenten animierten die Vortragenden ihr junges Publikum zum Mitdenken, Mitmachen und Fragenstellen. Die Ehrfurcht vor dem großen Saal wich bei den Kindern schnell der Neugier, als Physiker:innen den Raum abdunkelten und mittels gezielter Lichtbrechung einen Regenbogen erscheinen ließen. Doch wie begeistert man Kinder für Wirtschaftswissenschaften? Ganz einfach: Indem man eine Menge Murmeln mitbringt und die Kinder über deren Verteilung verhandeln lässt. So wird ein wissenschaftliches Experiment, in dem eigentlich Geld verteilt wird, auf eine Ebene gebracht, die in die Lebenswelt der Jüngsten passt. Denn wenn es Murmeln zu gewinnen gibt, sind auch bei den Letzten schnell alle Hemmungen vergessen.

Selbst Forschen in Schülerlaboren

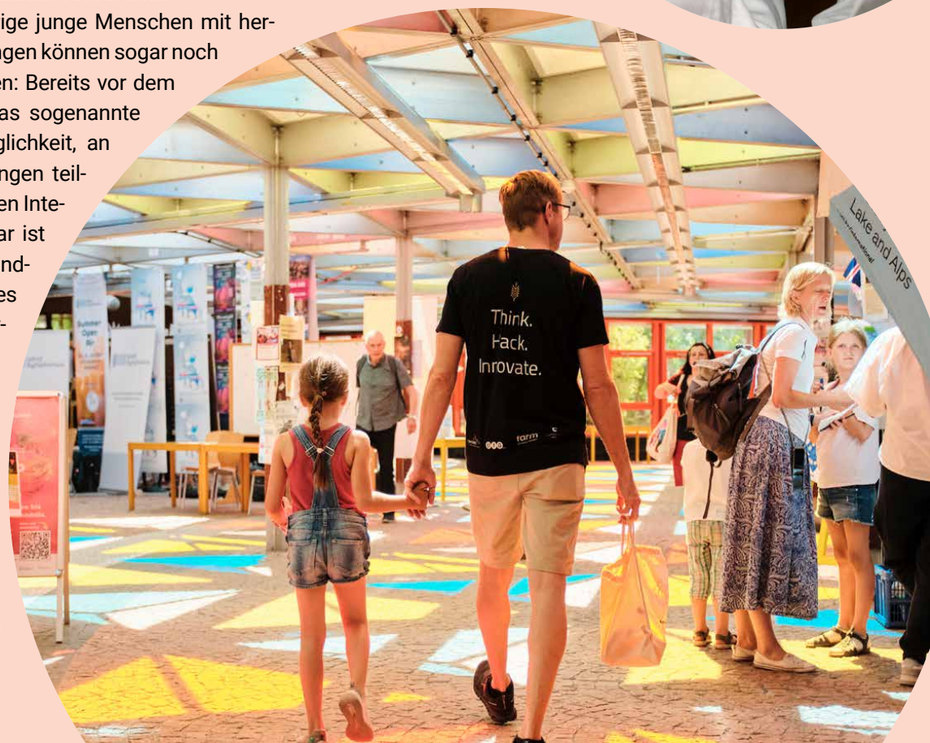
Ältere Schüler:innen besuchen die Universität Konstanz oft im Rahmen von Schulprojekten. Gleich mehrere Schülerlabore bieten Lehrenden die Möglichkeit, mit kleinen Gruppen oder ganzen Schulklassen Projekte in realen Forschungsumgebungen durchzuführen. In einem Schnupperkurs darf dann beispielsweise im Schülerlabor Chemie ein chemisches Escape-Game gelöst werden, längere Projekte bieten hingegen einen tieferen Einblick. Das Science Future Lab, ein fachdidaktisches Schülerlabor, bietet ebenfalls naturwissenschaftliche Experimente an und legt zugleich einen Schwerpunkt auf Technologie: Unter anderem werden ein eigener kleiner Experimentierroboter programmiert oder chemische Analysen mithilfe von KI durchgeführt. In beiden Laboren machen sich die Schüler:innen mit weißem Kittel, Schutzbrille und realer Laborausstattung ans Werk und können praktische Erfahrung in echten Forschungsumgebungen sammeln.

Schon früh auf das Studium vorbereiten

Besonders wissbegierige junge Menschen mit hervorragenden Schulleistungen können sogar noch einen Schritt weiter gehen: Bereits vor dem Schulabschluss bietet das sogenannte Schülerstudium die Möglichkeit, an Seminaren oder Vorlesungen teilzunehmen, die den eigenen Interessen entsprechen. Zwar ist das Schülerstudium grundsätzlich für alle möglich, es ist allerdings auch herausfordernd, denn die Veranstaltungen an der Universität Konstanz werden parallel zum Schulunterricht besucht. Je nachdem, wann die gewählte Veranstaltung stattfindet, wird also entweder nach dem eigentlichen Schulunterricht weitergelernt oder die Schule stellt die Schülerin oder den Schüler für die Veranstaltung vom regulären Unterricht frei. Geeignete Veranstaltungen werden gemeinsam mit der Studienberatung der Universität identifiziert und die Teilnahme ermöglicht. Sogar das Absolvieren der abschließenden Prüfungsleistung ist möglich, jedoch nicht verpflichtend. Besonders begabte und engagierte Schüler:innen können so bereits vor dem Abitur einzelne Fächer ausprobieren und sich erbrachte Leistungen im späteren Studium ggf. anrechnen lassen.

Wer schließlich kurz vor dem Abitur steht, kann den kurzen Weg auf den Gießberg nutzen, um sich gezielt über Studienmöglichkeiten zu informieren. Zum einen laden jedes Jahr im März die Studientage auf den Campus der Universität Konstanz ein. Zwei Tage lang präsentieren sich die verschiedenen Studiengänge, bieten tiefere Einblick in Lerninhalte und die Möglichkeit, gezielt Fragen zu stellen. Zum anderen können Studieninteressierte jederzeit einen individuellen Termin mit der Zentralen Studienberatung vereinbaren.





„RAFFAELE IST UNSER KUBIKWUNDER“

ALS KIND IST ER TRAKTOR GEFAHREN. SEIT DEN ACHTZIGERN SITZT ER AUF DEM BAGGER. UND 2026 HEBT RAFFAELE ALOI DIE BAUGRUBE FÜR DEN NEUBAU VON 200 MIETWOHNUNGEN AM BÜCKLEPARK AUS.

An einem Ende der Baustelle wird das Erdgeschoss des ersten Gebäudes betoniert, am anderen erweitert Raffaele Aloi von der Joos GmbH die Baugrube für die nächsten der vier Gebäude. Bis zum Jahresende wird er hier insgesamt 40.000 Kubikmeter Erde bewegt haben. Dazu muss er etwa 80.000-mal die Baggerschaufel füllen und den Inhalt auf einen Kipper laden. Nach nicht einmal fünf Minuten ist ein Kipper befüllt, und schon parkt der nächste vor Raffaele ein, um Ladung entgegenzunehmen.

25 Tonnen hat „sein“ Bagger – tatsächlich fährt nur Raffaele dieses große Gerät. Stolz erklärt er die standardisierte Bedienung mit Joysticks und Pedalen. Damit er acht Stunden ohne Rückenschmerzen arbeiten kann, hat der Bagger einen gefederten Sitz, der sich zudem an die Neigung anpasst, wenn er an einer Böschung steht. Bei der genauen Ausführung helfen ihm eine 2D- und 3D-Steuerung, die ihm auf Bildschirmen seine exakte Position und die Planvorgaben anzeigen.

Raffaele Alois Arbeit besteht bei weitem nicht nur daraus, Erde von A nach B zu schaufeln. Er berechnet auch selbst die Fläche und Tiefe, die er auszuheben hat, und welche Neigungswinkel die Böschungen haben müssen. Zudem muss er seine Maschine genau kennen und täglich vor und nach der Arbeit inspizieren, um sie gut in Schuss zu halten. Alle 500 Stunden wird ein Bagger von einer Fachfirma gewartet – bei gutem Wetter direkt auf der Baustelle. Bis zu 10.000 Arbeitsstunden kann ein Bagger leisten, bevor er als Reservemaschine dient.

Kollegen von Raffaele Aloi füllen bei den ersten Neubauten die Baugrube bereits wieder auf mit einem Teil des Materials, das er ausgehoben hat. Er selbst ist spezialisiert auf den Aushub, wie Bauleiter Sebastian Krull sagt: „Raffaele ist unser Kubikwunder!“ Seit 26 Jahren arbeitet er bei der Joos GmbH. In seiner beruflichen Laufbahn hat er viele technische Neuerungen mitgemacht und natürlich angenommen – ohne das könnte er den Bagger heute nicht mehr bedienen. Er ist nach wie vor begeistert von seinem Beruf: „Es gibt jeden Tag etwas zu lernen!“



TRAUM-BERUFE

RAFFAELE ALOI, BAGGERFAHRER

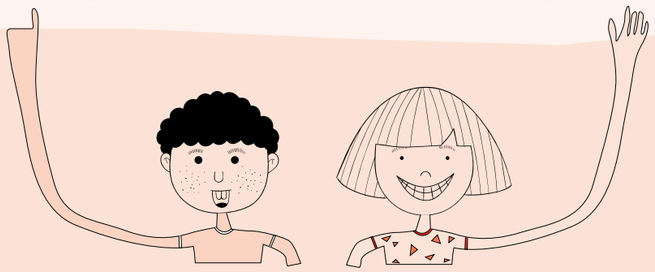
„Meine Familie hatte eine Landwirtschaft, und ich bin schon als Kind Traktor gefahren. Ich war eigentlich schon immer auf der Maschine und habe das zu meinem Beruf gemacht.“



AUSBILDUNGSBERUF BAUGERÄTEFÜHRER:IN

Baugeräteführer:innen bedienen Baumaschinen wie Bagger, Kräne oder Geräte für den Straßenbau. Sie warten und pflegen sie und transportieren sie auf die Baustelle. Bei ihrer Arbeit heben sie beispielsweise Gräben und Baugruben aus, stellen Tragschichten und Gründungen her oder profilgerechte Böschungen und Oberflächenentwässerungen. Die Firma Joos GmbH aus Radolfzell bietet Plätze für den dreijährigen Ausbildungsberuf an, ebenso für den Ausbildungsberuf als Berufskraftfahrer:in. 45 gewerbliche Mitarbeitende sind hier beschäftigt und arbeiten mit einem Fuhrpark von rund zehn LKW und bis zu 20 Baggern. www-joos-gmbh.de

KINDER HABEN RECHTE!



In dieser KONSTANT haben wir mit Kinderaugen darauf geschaut, wie kindergerecht das Leben in Konstanz eigentlich ist. Das ist wichtig, denn: Kinder haben Rechte! Zum Beispiel, gesund aufzuwachsen, Geheimnisse zu haben, in die Schule zu gehen – und auch mal faul zu sein.

Damit diese Rechte eingehalten werden, haben die Vereinten Nationen – ein Zusammenschluss von fast allen Ländern weltweit – 1989 die Kinderrechtskonvention beschlossen. Die Kinderredaktion von ZDF logo! hat die wichtigsten Rechte zusammengefasst. Aber wir haben drei zwischenreingeschmuggelt, die die Vereinten Nationen leider nicht beschlossen haben. Findest du heraus, welche das sind?

1. GLEICHHEIT: KEIN KIND DARF BENACHTEILIGT WERDEN.

2. GESUNDHEIT: KINDER SOLLEN GESUND LEBEN, GEBORGEN SEIN UND KEINE NOT LEIDEN MÜSSEN.

3. ERFRISCHUNG: JEDES KIND HAT DAS RECHT AUF TÄGLICH EINE KUGEL ERDBEEREIS.

4. BILDUNG: KINDER SOLLEN LERNEN UND EINE AUSBILDUNG MACHEN DÜRFEN, DIE IHREN BEDÜRFNISSEN UND FÄHIGKEITEN ENTSPRICHT.

5. BETEILIGUNG: KINDER HABEN DAS RECHT, SICH ALLE INFORMATIONEN ZU BESCHAFFEN, DIE SIE BRAUCHEN. SIE DÜRFEN IHRE MEINUNG ÄUßERN UND BEI FRAGEN, DIE SIE BETREFFEN, MITBESTIMMEN.

6. NACHTAKTIVITÄT: JEDES KIND DARF EINMAL IN DER WOCHE AUFBLEIBEN, SO LANGE ES WILL UND DABEI TUN, WAS ES MÖCHTE.

7. FREIZEIT: KINDER MÜSSEN GENÜGEND FREIE ZEIT HABEN, SIE SOLLEN SPIELEN UND SICH ERHOLEN DÜRFEN.

8. SCHUTZ VOR GEWALT: KINDER HABEN DAS RECHT AUF EINE GEWALTFREIE ERZIEHUNG. SIE MÜSSEN VOR GEWALT, MISSBRAUCH UND AUSBEUTUNG GESCHÜTZT WERDEN.

9. FÜRSORGE: JEDES KIND HAT DAS RECHT MIT SEINEN ELTERN AUFZUWACHSEN, AUCH WENN DIE NICHT ZUSAMMENWOHNEN.

10. KREATIVES CHAOS: KEIN KIND DARF GEZWUNGEN WERDEN, SEIN ZIMMER AUFZURÄUMEN.

Die Lösungen findest du auf Seite 24.

DU WILLST MEHR ZU DEN UN-KINDERRECHTEN ERFAHREN?



BGV
Badische Versicherungen

Alles gut. Wegen dieser Ver-si-che-rung.

Und bei Ihnen?



Die BGV Kfz-Versicherung
Wir schützen Ihr Familienleben.
Offen und ehrlich.

BGV Badische Versicherungen
E-Mail: konstanz@bgv.de
Telefon: 07531 9938-0
Fürstenbergstr. 41
78467 Konstanz